

Hans Barth

**Neuchâtel oder das Geschäft mit der
Sklaverei.**

**Wie das "Musée d'Art et d'Histoire de Neuchâtel"
die Erinnerungslücken der Stadt hegt und pflegt.**

Hans Barth

Neuchâtel oder das Geschäft mit der Sklaverei.

Wie das Musée d'Art et d'Histoire de Neuchâtel die Erinnerungslücken der Stadt hegt und pflegt.

Am 14. Januar 2013 lag ein schöner, sehr professionell gemachter Flyer auf meinem Schreibtisch. Titel: "**Projet d'exposition : Sa Majesté en Suisse. Neuchâtel et ses princes prussiens.**" In Text und Fotos ging es um die Jahre von 1707 bis 1848, die man sich in Neuchâtel zynisch als das "**Goldene Zeitalter**" schönredet, eine Zeit, in der wichtige Persönlichkeiten der Stadt auf besonders abscheuliche Weise ungeheure Vermögen anhäuften: sie beuteten direkt oder indirekt Sklaven aus.

In der bestechend schönen Präsentation der geplanten Ausstellung am "Musée d'Art et d'Histoire de Neuchâtel" (MAHN) fand sich **kein einziges** Wort über die Verbrechen gegen die Menschheit, aus denen sich der Neuenburger Pomp finanzierte. Statt dessen wurde die Clique, die in Neuenburg ihr schmutziges Geld anlegte, gefeiert. Eben als die Säule eines Goldenen Zeitalters.

Am selben Tag schrieb ich ein Mail an die verantwortliche Kuratorin, Frau Dr. Elisabeth Crettaz.

"Madame,

C'est avec intérêt que j'ai lu le flyer du "Projet d'exposition : Sa Majesté en Suisse. Neuchâtel et ses princes prussiens.". Un projet dont vous êtes la commissaire d'exposition.

Ce flyer présente sous le titre "L'âge d'or à Neuchâtel" de belles photos entre autre du Palais DuPeyrou et de l'Hôtel de Ville, mais également d'une Indienne neuchâteloise.

Une partie importante des richesses culturelles de la ville de Neuchâtel n'est pas sans rapport avec un des pires crimes contre l'humanité, l'esclavage.

Je m'étonne donc que votre flyer ne fait aucune mention de l'implication - directe ou indirecte - des DuPeyrou, de Pury, etc. etc. dans l'horrible crime de l'eclavagisme.

Si vous passez cet aspect de l'âge d'or neuchâtelois sous silence, c'est certainement pour de bonnes raisons. Puis-je savoir lesquelles?

En attendant votre réponse, je vous envoie, Madame, mes meilleures salutations ainsi que mes bons voeux pour 2013."

Am nächsten Tag informierte mich Frau Crettaz darüber, dass der Flyer ein "document de travail *interne*" sei und nicht den Inhalt der Ausstellung wiedergebe. Zugleich freue sie sich über mein Interesse an der geplanten Ausstellung und versicherte, dass die Ausstellung auch "la base économique de la richesse culturelle de Neuchâtel à l'époque prussienne (indiennes et le commerce triangulaire)" thematisieren werde.

Meine Frage, warum in Ihrem "Projet d'exposition" nicht der geringste Hinweis auf die Sklaverei-Verbrechen reicher Neuenburger zu finden sei, blieb unbeantwortet. Interessant ist auch der Sprach-Code. Die Kuratorin vermeidet jede Formulierung, die in irgendeiner Weise darauf schliessen lässt, dass es um Verbrechen geht, ja um Verbrechen gegen die Menschheit. Statt dessen redet sie vornehm von "bases économiques" und von "commerce triangulaire". In dieser Historiker-Sprache findet sich nichts von der unerträglichen Wirklichkeit der Sklaverei, und die damalige Neuenburger Geldwäsche wiederholt sich heute mit sprachlichen Mitteln.

Am selben Tag antwortete ich der Kuratorin:

"Chère Madame,

Je vous remercie de votre réponse qui – il est vrai – ne répond pas à ma question pourquoi le flyer du "Projet d'exposition : Sa Majesté en Suisse. Neuchâtel et ses princes prussiens." ne fait "aucune mention de l'implication - directe ou indirecte - des DuPeyrou, de Pury, etc. etc. dans l'horrible crime de l'eclavagisme". Soit.

Je suis par contre heureux d'apprendre qu'il en sera tout autrement dans l'exposition elle-même, puisqu'elle "thématisera aussi la base économique de la richesse culturelle de Neuchâtel à l'époque prussienne (indiennes et le commerce triangulaire)".

Le public s'intéressera tout particulièrement à cet aspect effrayant et profondément détestable, mais si méticuleusement caché à Neuchâtel.

Je vous souhaite beaucoup de succès et de plaisir dans votre travail de commissaire d'exposition et vous envoie

Mes meilleures salutations."

Schweizer Fernsehen contra Neuenburger Museum

Radio Television Suisse: Le Journal, 13. Mai 2013, 12h45.

Vier Monate später, am 13. Mai 2013, ging es wieder um die Zeit von 1707 bis 1848, die Neuenburg unter selbstgewählter preussischer Herrschaft verbracht hatte. Und es ging um die Ausstellung: "Sa Majesté en Suisse". Eröffnung: 18. Mai 2013. Ort: Musée d'Art et d'Histoire de Neuchâtel (MAHN).

Die beiden Nachrichtensprecherinnen des französischen Schweizer Fernsehens, Mme Malika Nédir et Mme Agnès Wuthrich, befragten die Direktorin des Ausstellungsprojektes und Museums-Kuratorin, Frau Chantal Lafontant Vallotton. Das Interview war gut vorbereitet durch eine TV-Reportage zur Ausstellung. In dieser Reportage wurde Klartext geredet: der sogenannten Neuenburger "noblesse" sei es in der preussischen Zeit darum gegangen, "ihre Geldschränke aufzufüllen", ja, diese Leute seien reich geworden und zwar "unanständig reich, selbst für diese Zeit". Die Journalisten: "Geld und nochmals Geld! Genau das resümiert das preussische Abenteuer in Neuchâtel, nach dem Motto: ohne Glauben und Moral. Ein Reichtum, gegründet auf dem Handel mit Indienne-Stoffen, diese bedruckten Tücher, die so begehrt waren." Die Direktorin des Ausstellungs-Projektes redet lange über diese Stoffe ... ohne ein Wort über die Rolle zu verlieren, die diese Indienne-Stoffe im Handel mit Sklaven spielten. Darauf kommen erst die Moderatorinnen zu sprechen: diese Stoffe waren das

wichtigste Tauschmittel beim Kauf von Sklaven. Auf diesem "Handel" und auf der gnadenlosen Ausbeutung der Sklaven beruhte der Reichtum der Neuenburger Adels-Clique. Frau Nédir: "Zahlreiche Neuenburger sind zu Reichtum gekommen durch den Handel mit Sklaven". Anders gesagt: bei diesen "Adligen" handelt es sich um Ganoven der Neuenburger Unterwelt. Das nun möchte die Direktorin der Ausstellung so auf keinen Fall stehen lassen:

"Also, ich glaube, das ist ein wenig verkürzt, nicht wahr, wenn man es so formuliert. Neuenburger waren an dem beteiligt, was man den Dreieckshandel nennt, insoweit als bei diesem Dreieckshandel bedruckte Stoffe von afrikanischen Königen gegen Indienne-Stoffe getauscht wurden, denn die Popularität der Indienne-Stoffe hat auch Afrika erreicht, die Americas und es war dieser Zusammenhang, in dem Neuenburger an diesem Dreieckshandel beteiligt waren und es ist wichtig, wirklich, das auf internationaler Ebene anzusetzen."

Hier hat man einen direkten Einblick in das schwarze Loch der Neuenburger Erinnerungslücke. Frau Lafontant Vallotton produziert eine endlose Wortkaskade, die nur ein Ziel hat: das Wort "Sklaverei" zu vermeiden. Zunächst sind "Neuenburger" nicht etwa am Sklavenhandel, sondern nur am "Dreieckshandel" beteiligt. Und selbst das nicht so richtig, sondern nur **"insoweit als bei diesem Dreieckshandel bedruckte Stoffe von afrikanischen Königen gegen Indienne-Stoffe getauscht wurden"**. Wie bitte? Nicht die Neuenburger Unterwelt (der "Adel") steht in Frage, sondern afrikanische Könige. Die hätten getauscht. Und mit einem höchst entlarvenden Lapsus gelingt es der Kuratorin, die Sklaven ganz verschwinden zu lassen: Afrikaner hätten Indienne-Stoffe gegen Indienne-Stoffe getauscht. In der Neuenburger Lebenslüge verschwinden die Täter (der "Adel") und die Tat (der Sklavenhandel). Uebrig bleiben "afrikanische Könige", die Stoffe gegen Stoffe tauschen. Und weiter geht es. Was ist bei der Kuratorin der Grund für das Tauschen/Täuschen? Nein, nicht die Versklavung von Afrikanern, sondern: **"die Popularität der Indienne-Stoffe"**. Diese Popularität hätte eben auch Afrika und die Americas erreicht. Eine Modephänomen also, so in etwa wie der Siegeszug der Jeans-Hosen. Und das so zu sehen, ja, das sei **"wichtig, wirklich"**, auf **"internationaler Ebene"**.

Wichtig, wirklich wichtig, ist es, der Neuenburger Kuratorin und Ausstellungs-Direktorin gut zuzuhören. Wie findet Verdrängung statt, wie findet Geschichtsklitterung statt? Genau so.

Daraufhin kam es zu folgendem Briefwechsel:

Mme Chantal Lafontant Vallotton
Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel
Esplanade Léopold-Robert 1
2001 Neuchâtel

Fribourg et St. Gall, le 25 mai 2013.

Votre intervention à la RTS, le 13 mai 2013

Madame,

Le 13 mai 2013, la Radio Télévision Suisse, dans son journal de 12:45, a présenté l'exposition "Sa majesté en Suisse: Neuchâtel et ses princes prussiens"¹ qui s'est ouvert le 18 mai 2013 à Neuchâtel. Dans ce journal, les deux présentatrices de la RTS, Mme Malika Nédir et Mme Agnès Wuthrich, toutes les deux formées aux Sciences politiques à l'Université de Lausanne, vous ont interviewée en tant que "directrice du projet" et conservatrice au Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel, lieu de l'exposition. Vous êtes en plus chargée d'enseignement à l'Institut d'histoire de l'art et de muséologie de l'Université de Neuchâtel, qui fait partie du Comité scientifique de l'exposition.

Le reportage de la RTS parle des familles de Pourtalès, de Meuron, de Pury, cette noblesse neuchâteloise qui a réussi à "remplir ses coffres", à la manière du "ni foi ni loi": tout simplement "indécent, même pour l'époque". Le Prof. Pascal Grenier, votre directeur de thèse, parle de DuPeyrou, Neuchâtelois au revenu "absolument colossal" et oublie de nous renseigner sur l'origine de cette richesse qui, en partie, était de l'argent sale, provenant d'un crime contre l'humanité et blanchi à Neuchâtel. "L'argent, encore l'argent, c'est bien ce qui résume l'aventure prussienne de Neuchâtel" nous dit le reportage et ajoute que cette richesse était "bâtie sur le commerce des Indiennes", des étoffes imprimées qui allaient "alimenter le commerce triangulaire", donc "la traite des esclaves". Oui, "certains Neuchâtelois étaient des Négriers".

Mme Nédir voit d'abord une "polémique" qu'elle remplace immédiatement par "une réalité historique, pas seulement une polémique" et constate: "de nombreux Neuchâtelois ont fait fortune grâce au commerce des esclaves". A quoi vous répondez:

"Alors, je crois que c'est un peu court, hein, de le formuler ainsi. Des Neuchâtelois ont été impliqué dans ce qu'on appelle le commerce triangulaire dans la mesure où ce commerce triangulaire a vu des toiles peintes être échangées par des rois africains contre des Indiennes car la vogue des Indiennes a également touché l'Afrique, les Amériques et c'est dans ce cadre-là que des Neuchâtelois ont été impliqués dans ce commerce triangulaire et c'est important, vraiment, de le situer à l'échelle internationale."

Et Mme Nédir de changer de sujet.

Dans votre prise de position, vous offrez une belle démonstration de la censure qui menace à Neuchâtel tous ceux et celles qui dénoncent que "de nombreux Neuchâtelois ont fait fortune grâce au commerce des esclaves", comme le dit si justement Mme Nédir. Vous ne tolérez pas "de le formuler ainsi". Mais la censure va plus loin et tourne dans votre cas à l'auto-censure qui vous fait dire l'absurdité que voici: le **"commerce triangulaire a vu des toiles peintes être échangées par des rois africains contre des Indiennes"**. Non, Madame, le commerce triangulaire a vu des toiles peintes, c'est-à-dire des Indiennes, être échangées par des rois africains contre ... oui, contre des **esclaves!** La censure neuchâteloise vous interdit de prononcer le mot "esclaves" au point de vous faire parler d'un échange de "toiles peintes ... contre des Indiennes".

¹ <http://www.rts.ch/video/info/journal-12h45/4897810-l-invitee-culturelle-chantal-lafontant-vallotton-conservatrice-au-musee-d-art-et-d-histoire-de-neuchatel.html>

Cette censure neuchâteloise est ressentie par tous ceux qui, à Neuchâtel, abordent le thème de l'esclavage. En 2008, Mme Carina Pinto Joliat enquête pour son mémoire de licence sur "David de Purry: sur le chemin de la fortune." et écrit (p. 5) "En effet, lorsqu'on nous a proposé ce sujet de mémoire, les choses nous ont été exposées de façon claire et nette, l'objectif étant de savoir un peu plus sur la vie lisboeta du mécène de la ville de Neuchâtel qui s'était enrichi au Portugal par le négoce du diamant et du bois brésilien et, peut-être, l'esclavage. Le mot était dit presque chuchoté: esclavage ... [sic, H.B.]. Plus tard, au cours de nos recherches, lors de discussions, ce même mot serait à nouveau chuchoté à propos d'autres noms, comme si ce nom commun, «esclavage», entachait celui- là même qui le prononçait."

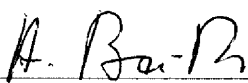
En novembre 2010, la Ville de Neuchâtel publie son histoire de mille ans, écrite par Jean-Pierre Jelmini, ancien directeur de votre Musée d'art et d'histoire : "Neuchâtel 1011 – 2011." M. Jelmini passe sous silence les activités esclavagistes de célébrités neuchâteloises et le justifie: en débattre ne relèverait pas "de l'observation de l'histoire" (p. 166). Le Conseil communal applaudit et lui atteste une "rigueur scientifique" (p. 5).

Dans votre prise de position à la RTS, vous falsifiez grossièrement l'histoire de la participation directe et active de certains Neuchâtelois à un des pires crimes contre l'humanité jamais commis.

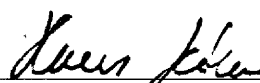
Rappelons ceci:

1. Le "revenu colossal" de certains Neuchâtelois provenait en partie du crime de l'esclavage. La participation à ce crime n'est de loin pas aussi indirecte que vous voulez le faire croire. Ainsi Charles Daniel de Meuron (1738-1806) possédait des esclaves. La famille de Coulon possédait des esclaves. Les Pourtalès possédaient un grand nombre d'esclaves. Les DuPeyrou possédaient des esclaves. La famille De Pury possédait des esclaves. Autrement dit: la "noblesse neuchâteloise" agissait au centre du crime et ce crime fut d'une bestialité sans pareille. L'argent tiré de tant de vies détruites par ces criminels fut ensuite investi dans ce qui constitue aujourd'hui une large partie du patrimoine neuchâtelois.
2. Vous réduisez l'implication de Neuchâtelois dans l'esclavagisme à la vente de tissus. En vérité, tous ceux qui profitaient de l'esclavagisme s'engageaient dans de multiples activités pour établir et maintenir le système qui les faisait vivre si luxueusement: des activités administratives, commerciales, militaires, idéologiques, scientifiques, juridiques, et j'en passe.
3. Votre tentative de rejeter la responsabilité de la vente d'esclaves sur les "rois africains" est tout simplement insupportable. Que les esclavagistes avaient besoin de fournisseurs d'esclaves et qu'il fallait les payer, ceci va de soi et ne peut servir à inverser les responsabilités!
4. Vous critiquez à tort comme "un peu court" le terme parfaitement correct de "commerce des esclaves" (Mme Nédir), commerce impliquant des Neuchâtelois, et vous le remplacez par "la vogue des Indiennes" faisant ainsi passer un crime contre l'humanité pour un engouement autour de tissus peints: la falsification historique poussée jusqu'au ridicule.

Votre intervention nuit gravement à la réputation de la Suisse qui - depuis quelques années - reconnaît l'implication de certains de ses citoyens et dignitaires politiques dans le crime de l'esclavage. Par vos propos, la réputation de la Suisse est particulièrement mise à mal auprès des pays africains qui ont terriblement souffert de l'esclavagisme, source de la fortune d'individus dont la ville de Neuchâtel est si fière, encore aujourd'hui.



Hans Barth, co-auteur de l'exposition:
"Gletscherforscher, Rassist: Louis Agassiz (1807–2012).



Hans Fässler, auteur de
"Une Suisse esclavagiste", 2007.

Copie à : RTS, Direction de la Culture (Ville de Neuchâtel), CRAN, Le Temps.

Messieurs
Hans Barth
Grande Rue 16
1700 Fribourg
Hans Faessler
Weiherweidstr. 5
9000 Saint-Gall

Neuchâtel, le 31 mai 2013

Votre courrier du 25 mai

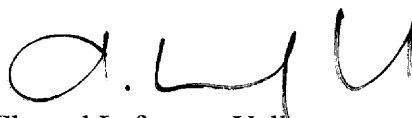
Messieurs,

Votre courrier du 25 mai m'est bien parvenu. Lors de mon intervention au TJ de 12h45 du 13 mai dernier, il y a bien eu de ma part un regrettable lapsus, complètement involontaire (indiennes au lieu d'esclaves noirs), comme cela peut malheureusement parfois arriver, surtout sur un plateau de télévision en direct. Quand, je me suis rendu compte, bien après avoir quitté le plateau, il n'était plus possible de le corriger.

Mais il est absurde de me faire endosser une volonté de censurer l'implication de Neuchâtelois dans le commerce triangulaire et la traite des Noirs. C'est précisément un des points qui est thématiqué dans l'exposition et la publication « Sa Majesté en Suisse : Neuchâtel et ses princes prussiens » que j'ai dirigées. De même, il est absurde de mentionner une « censure neuchâteloise » qui m'interdirait de prononcer le mot « esclave ». L'exposition et la publication qui l'accompagne en témoignent une nouvelle fois, tout comme l'exposition « Neuchâtel : une histoire millénaire », ouverte en avril 2011.

Je ne peux que vous inviter à découvrir l'une et l'autre qui est pour la première le fruit de recherches conduites par des spécialistes universitaires suisses, français et allemands, dans le but aussi d'intégrer le renouveau de l'histoire.

Veillez agréer, Messieurs, mes meilleures salutations.



Chantal Lafontant Vallotton
Conservatrice du dpt historique et directrice du projet

Mme Chantal Lafontant Vallotton
Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel
Esplanade Léopold-Robert 1
2001 Neuchâtel

Fribourg, le 7 juin 2013.

Votre réponse du 31 mai 2013

Madame,

Votre courrier du 31 mai m'est bien parvenu et je vous en remercie.

Dans votre lettre, vous rejetez ce qui est nulle part mentionné dans notre lettre du 25 mai 2013, à savoir votre "volonté de censurer l'implication de Neuchâtelois dans le commerce triangulaire et la traite de Noirs". Votre volonté n'est pas en question.

Vous rejetez également notre constat d'une censure qui menace à Neuchâtel tous ceux et celles qui dénoncent l'implication de nombreux Neuchâtelois dans un crime contre l'humanité, celui de l'esclavagisme. Loin d'être "absurde", comme vous le jugez, ce constat s'impose à tout regard indépendant.

Nous avons mentionné le récent livre "Neuchâtel 1011 – 2011", co-publié par la Ville de Neuchâtel et écrit par Jean-Pierre Jelmini, ancien directeur de votre Musée d'art et d'histoire. Ce livre - sous les applaudissements du Conseil communal - passe sous silence toute activité esclavagiste des célébrités neuchâteloises. Est-ce cela, le "renouveau historique" dont vous parlez?

Nous avons également mentionné le mémoire de licence sur "David de Purry: sur le chemin de la fortune", présenté en 2008 à l'Université de Neuchâtel par Mme Carina Pinto Joliat. Elle a eu le courage de mentionner l'ambiance dans laquelle est traité à Neuchâtel le thème de l'esclavage, mot "presque chuchoté" à propos de David de Pury, mot "à nouveau chuchoté à propos d'autres noms". Tels que DuPeyrou, de Pourtalès, de Meuron, etc. ? Est-ce cela, le "renouveau historique" dont vous parlez?

L'Université de Neuchâtel, dans sa monumentale "Histoire de l'Université de Neuchâtel", publie en 1988 un article sur "Louis Agassiz (1807-1873)", écrit par un professeur de cette même université, M. Jean-Paul Schaer. En toute connaissance de cause, M. Schaer passe complètement sous silence l'extrême racisme de Louis Agassiz, célèbre fils de Neuchâtel. Et il continue à le faire dans nombre d'articles sur Louis Agassiz, jusqu'en 2007, quand le Conseil fédéral condamne publiquement le racisme de Louis Agassiz. Pensez-vous que l'Université de Neuchâtel est engagée dans le "renouveau historique" dont vous parlez?

Jusqu'en 2009, cette même Université avait sur son site Internet de la place pour chanter les louanges de Louis Agassiz, ses grands mérites scientifiques et sa non moins grande capacité de "faire tourner la tête des femmes". Pas un mot sur son dégoût des Noirs, ni sur ses tentatives de pousser le gouvernement américain à s'engager dans des crimes contre l'humanité, tels que le nettoyage ethnique, un régime d'Apartheid, et même une législation qui visait à faire disparaître à tout jamais les "sang-mêlé". Les Nazis ont applaudi ce grand fils de Neuchâtel. Je ne constate pas le "renouveau historique" dont vous parlez.

Concernant la ville de Neuchâtel, avez-vous vu sur les panneaux qui informent le visiteur sur les magnifiques monuments de la ville, tels que la Mairie, la statue de M. de Pury, l'Hôtel DuPeyrou, le Musée d'Histoire naturelle, le Collège latin, etc., la moindre information sur l'argent du crime de l'esclavagisme investi dans ces monuments? Cette absence totale d'information, correspond-elle au "renouveau historique"?

Et finalement, votre propre exposition actuelle, "Sa Majesté en Suisse", est à mes yeux le dernier exemple en date de ce prétendu "renouveau historique". Combien des sept salles et thèmes de l'exposition sont consacrées à l'esclavagisme? Pas une seule! Au thème de l'esclavagisme, une des sources des richesses exposées, vous avez réservé une petite moitié de la plus petite salle. Une conception plus censurée, historiographiquement plus rétrograde est difficile à imaginer.

D'ailleurs, la presse ne s'est pas trompée et a bien relaté cette version censurée de la réalité historique. Prenez la très respectable NZZ, du 14 mai 2013. Pas une seule phrase de l'article sur votre exposition n'est consacrée à la participation de Neuchâtelois au crime de l'esclavagisme; une petite demi-phrase de 19 mots en parle. 930 mots sont consacrés au reste de l'exposition. Ces proportions reflètent bien ce qui a échappé à la censure dans votre exposition.

Prenons le plus important journal de la Romandie, Le Temps. Le 7 mai 2013, un long article introduit le public romand à votre Exposition. L'article commence avec la reproduction d'une impressionnante lithographie sur: "Un banquet. Dans la propriété Pourtalès-Castellane en 1842, Frédéric-Guillaume IV est hôte d'honneur." Suivent presque 600 mots pour décrire votre exposition. Pas une seule phrase, **pas un seul mot** ne mentionne l'esclavage. Voilà ce que votre exposition réussit à faire: minimiser à l'extrême, voire faire disparaître entièrement le fait que la partie criminelle de la "noblesse" neuchâteloise a participé activement à ce gigantesque crime, l'esclavage.

Pour terminer, j'aimerais rappeler cet autre fief de profiteurs de l'esclavagisme, la ville de Liverpool. A la différence de Neuchâtel, les responsables administratifs et culturels de Liverpool ont renoncé à la censure et à l'amnésie historique et ont eu le courage de confronter le passé criminel et totalement inhumain de l'esclavage. Il y a 20 ans déjà, en 1994, les "National Museums Liverpool" ont ouvert une "Transatlantic Slavery Gallery". En 2007, le "International Slavery Museum" (<http://www.liverpoolmuseums.org.uk/ism/>) a ouvert ses portes. En trois ans, 1'000'000 de visiteurs ont été accueillis. Oui, le public veut savoir d'où vient le faste des bâtiments de la ville de Neuchâtel; il veut savoir qui est cet homme dont la statue prône sur la place centrale de Neuchâtel; il veut savoir qui est ce riche qui a donné son nom à l'hôpital Pourtalès; il veut savoir qui est Louis Agassiz, ce raciste incorrigible, dont le nom est donné à la rue qui mène à la Faculté des Sciences humaines de Neuchâtel.

Les habitants et les visiteurs de Neuchâtel méritent un "Musée de l'esclavage", ils méritent ce que l'Université de Liverpool a réussi à mettre sur pied : un "Centre for the Study of International Slavery" (<http://www.liv.ac.uk/csis/>).

En vous remerciant de l'attention portée à ma lettre, je vous prie d'agréer, Madame, mes meilleures salutations.

Hans Barth